

Arnet, Xaver

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Verhandlungen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft = Actes de la Société Helvétique des Sciences Naturelles = Atti della Società Elvetica di Scienze Naturali**

Band (Jahr): **89 (1906)**

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Xaver Arnet,

Professor der Physik an der höhern Lehranstalt in Luzern.
1844—1906.

Mitten aus einem reichbedachten Arbeitsfelde heraus hat der unerbittliche Tod einen Mann weggeholt, dessen Leben ein unausgesetztes Ringen nach den goldenen Höhen der Wahrheit war.

Geboren am 17. Januar 1844 in der Pfarrgemeinde Ettiswil, war Xaver Arnet das jüngste der sieben Geschwister und musste schon in der frühesten Jugend die schwere Hand eines harten Geschickes fühlen. Zwei Tage nach der Geburt ihres jüngsten Sohnes starb die Mutter. Die Familie wurde aufgelöst, und Xaver kam bald unter die väterliche Pflege seines Onkels und Paten in Richenthal; denn seinem Vater war es nicht möglich, für alle Kinder zu sorgen. In Richenthal genoss er die erste Erziehung, auf welche besonders auch der Pfarrer einen bedeutenden Einfluss ausübte, war dieser doch sein erster Lateinlehrer und sein Führer auf die zukünftige Laufbahn. „So wie ich geläufig lesen gelernt hatte, so war dieses meine Lieblingsbeschäftigung. Die Lesung oder Anhörung von Geschichten, Erfindungen, gemachten Entdeckungen etc. ging mir über Essen und Schlafen.“ So schrieb Arnet in einer kleinen Selbstbiographie vom Jahre 1860/1861. Kaum hatte er einen zweiten fürsorglichen Pflegevater erhalten, da erschütterte sein jugendfrisches Gemüt der plötzliche Tod seines Vaters, der bis zum Jahre 1854 unter grössten Mühen sich durchs Leben ringen musste. Menschen, welche zu früh einem Kampfe auf Leben und Tod als Waise und mittellos gegenübergestellt werden, finden oft unter fremden Menschen jene

Freunde, deren Namen für das ganze Leben bleibend sind. So ging es unserm Lateinschüler, als er 1858 bis 1859 die Stiftsschule in Münster besuchte und 1859 bis 1864 das Gymnasium und Lyzeum in Luzern absolvierte. Durchmustern wir die Jahresberichte der Kantonsschule, so finden wir Arnet immer unter den Schülern mit den besten Leistungen. Ja sogar im Jahre 1865/1866, als er, offenbar ohne seiner innersten Neigung zu folgen, den ersten Kurs der Theologie absolvierte, hatte er in allen Fächern die erste Note errungen. Nach seiner kurzen Selbstbiographie von 1860 hatte er sich schon in der Syntax die Mathematik als Lieblingsfach erwählt. Daher wandte er sich 1866 an die Universität Basel, wo Hagenbach, Rütimeyer, Kinkelin, Schönbein, Peter Merian eine ganze Gemeinde ernster Gelehrten heranbildeten. Von diesem Jahre an treffen wir Arnet in unzertrennlicher Freundschaft mit dem Studiengenossen B. Amberg, unserm städtischen Finanzdirektor. Zusammen absolvierten sie vier Semester in Basel und hörten dann noch zwei Semester die berühmten Professoren Kirchhoff, Bunsen und Helmholtz in Heidelberg. Mathematik, Physik, Chemie und Astronomie bildeten die Themen ihrer Studien.

Was schon dem Knaben Arnet eigen war, das entwickelte sich in den spätern Jahren zu immer schärfern Zügen, das Bestreben, das Wissen seiner Zeit zusammen zu fassen und seinem Geiste dienstbar zu machen. Arnet hatte genug zu arbeiten, allen wissenschaftlichen Strömungen zu folgen, und fand dabei keine Zeit, einem bestimmten Thema sich widmend, sich zum Spezialisten auszubilden und eigene wissenschaftliche Untersuchungen schon auf der Universität zu beginnen. In Basel lieferte er die beiden Seminararbeiten: „Geschichtliche Entwicklung der Begriffe der Infinitesimalrechnung“ (112 Quartseiten) und „Ueber die nach Potenzen einer Variablen fortschreitenden unendlichen Reihen“ (236 Seiten). Als Belohnung erhielt er neben einer Geldspende einen



PROFESSOR XAVER ARNET

1844—1906.

Folioband: Bertrand, *Traité de Calcul différentiel*, 1864, mit der Widmung: „Herrn Xaver Arnet, stud. mathem., als Anerkennung für eine wissenschaftliche Arbeit im mathematisch-naturwissenschaftlichen Seminar in Basel.“ Es ist selbstverständlich, dass diese Arbeiten zusammenfassende Abhandlungen über die betreffenden Themata darstellen.

Bis zum Jahre 1890 liegen mehr als ein Dutzend Hefte vor, in welchen Arnet Exzerpte über alle möglichen Themata aus seiner Lektüre zusammengestellt hat. Mit solchem Eifer schritt sein Geist den raschen Weg, den das 19. Jahrhundert zurückgelegt hat. Arnet hat bis zu seinem Lebensende nie aufgehört, studiosus im schönsten Sinne des Wortes zu sein, besuchte er doch im Herbst 1903 den Ferienkurs für Lehrer in Zürich, worüber er gewissenhaft Buch führte.

Im Jahre 1869 wurde Arnet zum Assistenten seines frühern Lehrers, des bereits im 77. Altersjahre stehenden Physikprofessors Ineichen, gewählt. Schon im folgenden Jahre wurde er Ineichens Nachfolger. Seine Heidelberger Studien noch als Professor fortsetzend, publizierte er im Jahresberichte der höhern Lehranstalt 1873 die Abhandlung: „Grundsätze und Anwendungen der Spektralanalyse“ (mit einer lithographischen Tafel). In 43 Druckseiten gibt Arnet eine Uebersicht des damaligen Standes des interessanten Wissenszweiges. Im Jahre 1878 verheiratete er sich mit Frl. Nina Greber, welche ihm zwei Töchter schenkte, von denen die eine an der Stadtschule Luzern im Lehramte tätig ist. Schon im Jahre 1891 wurde ihm die Gattin durch den Tod entzogen. Zu diesem schweren Schlage gesellten sich chronische Leiden und stellten an den so arbeitsfreudigen Mann harte Anforderungen. Doch immer wieder siegte der Wissenstrieb und der Lebensmut über all die Tücke des Geschickes. Wacker standen seine beiden Töchter ihm zur Seite und halfen ihm, auf der vorgezeichneten

Bahn vorwärts zu dringen. — Wir wollen sein Arbeiten im folgenden, von den verschiedenen Gesichtspunkten aus betrachtet, kurz zu skizzieren suchen.

1. *Arnet als Lehrer der Physik.* Als Nachfolger des anerkannt tüchtigen Professors Ineichen suchte Arnet seinen Schülern das zu bieten, was er selber unter seinem Lehrer genossen: die Grundlagen eines tüchtigen Wissens in den physikalischen Studien. Er hatte den Unterricht in Physik an der Realschule und am Lyzeum zu erteilen. Im Unterrichte hielt er sich streng an das eingeführte Lehrbuch, dessen Auswahl er mit peinlicher Sorgfalt getroffen hatte. Nur für die Astronomie hatte er eigene Kollegienhefte angelegt. Wenn man zum ersten Male in der Physikstunde sass, da konnte man sich schwer befreunden mit den peinlich exakten Ausdrücken, die man in seine Antworten aufnehmen musste. Von einer blendenden Vortragsweise war nichts zu merken. Die Experimente, auf welche der unwissende Schüler so gespannt war, liessen nichts von jenem marktschreierischen Aufwande erkennen, welcher den reisenden Physikern eigen ist. Für Arnet war die Sprache nicht das Mittel, Unwissenheit zu decken; sie war ihm der lebendige Ausdruck einer Vorstellung des Geistes. Um eine klare Vorstellung der Seele zu übermitteln, bedurfte es eines möglichst einfachen Experimentes, und um von dieser Vorstellung Rechenschaft zu geben, waren wohl abgewogene Worte und Ausdrücke notwendig. Schwätzer und Phraseologen hatten bei Arnet schweren Stand. So schien der Unterricht oft etwas schwerfällig von statten zu gehen. Hatte man bei Arnet die Maturität mit Erfolg bestanden und kam man an die Hochschule, dann erst dachte man mit dankbarer Hochachtung an jene Stunden zurück, die man im Lehrzimmer der Physik zugebracht hatte; dann konnte man mit Vergnügen konstatieren, dass man sein Wissen nicht zu korrigieren, sondern nur zu ergänzen brauche. Ein lauterer Gerechtigkeitsgefühl

leitete ihn bei der Beurteilung der Schüler. Dass er diese Zensur nicht leicht nahm, das beweisen die strengen Korrekturen, welche er den schriftlichen Aufgaben angedeihen liess und das langsame Abwägen, bevor er die Note erteilte. Nicht die Person, nur das Können des Schülers fiel in die Wagschale. Wie viele Lehrer, so hatte auch Arnet keine Ahnung, welche unsaubern Mittel diese schriftlichen Zensurarbeiten zeitigen. Sie mögen ihm entgangen sein, dem Manne, dem Aufrichtigkeit und Klarheit im Denken und Sprechen von den frühesten Studien bis zum Tode treu geblieben sind, aber dennoch verstand er es, über das Wissen seines Schülers ein getreues Bild zu entwerfen.

Eine besondere Sorgfalt verwendete Arnet auf die Vorbereitung für den Unterricht. Ihm zur Seite stand das physikalische Kabinett. Schon Prof. Ineichen hatte mit grosser Sachkenntnis für die Demonstration der wichtigsten physikalischen Erscheinungen Sorge getragen. Im Jahre 1863 betrug die Schätzungssumme der physikalischen Sammlung Fr. 8838.53. Arnet arbeitete im Geiste seines Lehrers weiter. So wie ein neuer Zweig der Physik sich entwickelt hatte, suchte Arnet den neuen Anforderungen dadurch gerecht zu werden, dass er die nötigen Veranschaulichungsmittel anschaffte. So betragen die Inventarsummen im Jahre 1877 Fr. 12,224.37, 1881 Fr. 15,127.09, 1887 Fr. 18,601.39. Auf den 1. Januar 1902 verzeichnet das Inventar eine Summe von Fr. 22,591.—. Ueber die Entwicklung des physikalischen Kabinetts bis zum Jahre 1883 gibt eine Abhandlung Aufschluss, welche Arnet für die schweizerische Landesausstellung in Zürich 1883 abgefasst hat und deren Drucklegung nicht ohne Interesse wäre.

Wie sehr Arnet über die Fortschritte in Physik orientiert war, dafür erwähne ich nur ein Beispiel. Im Jahre 1895 machte Röntgen seine Entdeckungen über die X-Strahlen, und schon 1896 konnte Arnet seinen

Kollegen 32 Photographien vorlegen, welche in seinem Laboratorium der Kantonsschule hergestellt waren. Im nämlichen Jahre hatte Arnet in der Aerztegesellschaft einen Vortrag über die Röntgensche Entdeckung gehalten, wofür ihm am 10. Oktober ein kleines Geschenk mit einem sehr schmeichelhaften Anerkennungsschreiben zuzuging. Trotz vielem Aerger suchte er diese Durchleuchtungen des menschlichen Körpers immer vollkommener zu gestalten. Bis zum Ende des Jahres 1899 hatte er 173 photographische Aufnahmen gemacht. Die Patienten stammten meistens aus dem Kantonsspital. Von 1900 an stellte er diese Röntgenaufnahmen ein, da der Kantonsspital und verschiedene Aerzte eigene Apparate installiert hatten.

Eine ausgedehnte Aufmerksamkeit schenkte er den Lichtmessungen verschiedener Beleuchtungsarten. So gab er am 7. April 1893 ein Gutachten ab über die Untersuchung des neuen Gasglühlichtes, Patent Auer. Dieser Bericht zeigt uns so deutlich, mit welcher Gewissenhaftigkeit Arnet alle an ihn gestellten Fragen behandelte. Ebenso gründlich besorgte er die städtischen Lichtmessungen.

Sein exaktes Arbeiten befähigte ihn denn auch, in der Kommission für Mass und Gewicht ein bedeutsames Wort mitzusprechen.

2. *Seine Tätigkeit in der Naturforschenden Gesellschaft Luzern.* Arnet fasste seinen Lehrerberuf im weitesten Sinne des Wortes auf; er wollte nicht nur seinen Schülern, sondern allen interessierenden Kreisen von seinem umfassenden Wissen das mitteilen, was er für eine allgemeine Bildung notwendig fand. So treffen wir ihn schon im Jahre 1869/70 unter den Vortragenden der Naturforschenden Gesellschaft. Bis zu seinem Tode hat er der genannten Gesellschaft seine wertvollsten Dienste gewidmet und mit jugendlicher Begeisterung an der Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntnisse ge-

arbeitet. 1874 bekleidete Arnet das Amt des Präsidenten der Naturforschenden Gesellschaft. Seit 1871 gehörte er auch der schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft an.

Im Schosse der schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft hatte sich eine eigene Kommission zur Erforschung der Seen gebildet. Arnet war von 1892 bis 1896 Mitglied dieser Kommission und stand als Mitglied der gleichnamigen Kommission der luzernerischen Gesellschaft in der ersten Reihe, als es sich darum handelte, die Untersuchungen des Vierwaldstättersees an die Hand zu nehmen. Das Programm zur limnologischen Untersuchung des Vierwaldstättersees wurde von ihm, was den physikalischen Teil anbetrifft, entworfen. Diesen Untersuchungen widmete er jahrelanges Arbeiten.

Als man sich darum bemühte, einen alpinen Garten der Schweizerflora anzulegen, da war Arnet wiederum mit jugendlichem Unternehmungsgeiste dabei, durch seinen Rat diese Bestrebungen der Verwirklichung entgegen zu führen.

Man muss die Dutzende von Exzerptheften und Notizbüchern durchblättern, und man wird sich überzeugen, dass Arnet nirgends nur halbe, überall nur ganze Arbeit leistete. Wenn man die alte Garde von begeisterten Freunden naturwissenschaftlichen Lehrens immer mehr und mehr sich lichten sieht, ohne dass Ersatz dafür eintritt, dann muss der Tod eines Mannes, wie es dieser stille aber unermüdliche Gelehrte war, doppelt schmerzhaft empfunden werden.

Nicht nur die Naturforschende Gesellschaft war der öffentliche Wirkungskreis seiner naturwissenschaftlichen Lehrtätigkeit; er stellte auch der Donnerstagsgesellschaft seine Dienste zur Verfügung.

3. *Arnet und die Meteorologische Station in Luzern.*
Im Jahre 1880 hat die Naturforschende Gesellschaft in Luzern auf einen Vortrag von Arnet hin auf ihre Kosten

die Einrichtung einer meteorologischen Station vollzogen und Arnet mit der Leitung betraut. Die Station ist eine solche II. Ordnung und umfasst seit 1881 folgende meteorologische Elemente: Luftdruck, Lufttemperatur, Maximum- und Minimum-Temperatur, relative Feuchtigkeit, Bewölkung, Nebel, Niederschläge, Schneedecke, Gewitter, Windverteilung und Windstärke. Die Beobachtungen finden nach den Vorschriften für die sämtlichen schweizerischen meteorologischen Stationen täglich dreimal, seit 1894 um 7¹/₂, 1¹/₂ und 9¹/₂ Uhr statt.

Was für Ansichten er betreff der Wetterprognosen sich gebildet hatte, davon gab er 1887 in zwei Vorträgen Rechenschaft ab.

Die Beobachtungsergebnisse werden von der schweizerischen meteorologischen Zentralanstalt publiziert. Die Station liefert täglich ein chiffriertes Telegramm über die verlangten Ablesungen von 7¹/₂ h vormittags und 1¹/₂ h mittags an die Zentralanstalt in Zürich. Jeden Monat werden ferner zwei Tabellen der gemachten Beobachtungen an die Zentralanstalt eingeliefert. In Luzern erscheint täglich nach eigenem Tabellenschema in den Tagesblättern ein Bericht über Barometerstand, Temperatur, Bewölkung, Wind und Niederschläge. Jedes Vierteljahr veröffentlichte Arnet eine zusammenfassende Darstellung der meteorologischen Verhältnisse und am Jahresschlusse wurde auf das ganze Jahr ein Rückblick geworfen. Neben dieser Station, welche in seiner Wohnung (Mariahilfgasse Nr. 9) installiert ist, existiert seit 1860 im Zusammenhang mit dem physikalischen Kabinett der Kantonsschule eine Regenmesstation, welche Arnet seit 1870 auch besorgt. Diese Arbeiten werden subventioniert von der Regierung, dem Stadtrat, der Korporationsverwaltung, der Gotthardbahn, der Dampfschiffverwaltung und der Aerztegesellschaft. Mit welcher Genauigkeit Arnet alle diese Beobachtungen ausführte, dafür legt ein Schreiben des Direktors der Zentralanstalt

den sprechendsten Beweis ab, welches konstatiert, dass Arnet zu den gewissenhaftesten Beobachtern des gesamten Netzes gezählt habe. Noch an jenem Abend, der ihn aus diesem Erdenleben wegführte, hat er das Bett verlassen, um seiner Tochter bei der Ablesung um 9¹/₂ Uhr zuzusehen. Die zwölfte Stunde hat ihm sanft die Augen geschlossen. Ausser den zahlreichen Zeitungsberichten, welche man immer gerne las, publizierte Arnet über seine meteorologischen Beobachtungen folgende Arbeiten: „Die Niederschlagsverhältnisse von Luzern 1860—1892“ in der Festschrift zur Eröffnung des neuen Kantonsschulgebäudes, 1893. Die Arbeit umfasst 30 Quartseiten und 16 Tabellen. In den „Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft in Luzern“ erschienen: „Uebersicht der Witterung des Jahres 1896“, desgleichen für 1897, 1898, 1899, 1900, 1901 und 1902. Er gab sich auch alle Mühe, im Kanton Luzern Regenmessstationen im Betriebe zu erhalten. Zu diesem Zwecke schrieb er den Aufsatz: „Die Ergebnisse der Niederschlagsmessungen im Kanton Luzern in den Jahren 1896 und 1897“. Leider verhinderte ihn die Kränklichkeit, seinem Appell durch persönliche Bemühungen noch mehr Ausdruck zu verleihen. Wenn auch auf dem Platze Luzern das Verständnis für meteorologische Fragen immer mehr gewachsen ist, so gebührt dem unermüdlischen Leiter der meteorologischen Station das Hauptverdienst. Arnet hätte es verdient, dass man aus Dankbarkeit für seine Bestrebungen und seinem Namen zu Ehren eine meteorologische Säule so aufstellen würde, wie er sie so oft für Luzern gewünscht hatte.

4. *Seine Arbeiten über Seenforschung.* Mit den meteorologischen Studien im engsten Zusammenhang stehen seine Studien über den Vierwaldstättersee. Anschliessend an die Untersuchungen über die Seiches oder stehenden Schwankungen des Genfersees von Prof. Forel begann Arnet 1875 die Seiches-Beobachtungen am

Vierwaldstättersee. Diese Niveauschwankungen wurden teils an den verschiedenen Pegeln abgelesen, teils am Plemyrameter konstatiert. Das Plemyrameter ist ein Heber, welcher eine Kommunikation herstellt zwischen dem See und einem Kessel. Wie nun der Seespiegel steigt oder sinkt, findet in diesem Heber, welcher aus Glasröhren besteht, eine Wasserströmung statt. Die Richtung und Grösse dieser Strömung wird durch eine Wachskugel angegeben, welche in der horizontalen Röhre liegt. Schon am 18. März 1876 konnte Arnet in einem Vortrage der Naturforschenden Gesellschaft als Resultate die Schwingungsdauer von $13\frac{2}{3}$, 24 und 45 Minuten vorlegen. Mit dem bedeutend feinem Limnimeter fand Sarasin die Periodenzahlen: 44 Minuten 12 Sekunden und 24 Minuten 15 Sekunden, eine prächtige Bestätigung des minutiösen Schaffens unseres Physikers Arnet. Diese ersten Seichesuntersuchungen von Arnet verdienen es, publiziert zu werden.

Das zweite Thema der Seenforschung, welches Arnet meisterhaft behandelte, betrifft das Gefrieren der Seen in der Zentralschweiz. Die Arbeit ist im ersten Hefte der Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Luzern abgedruckt und umfasst 100 Seiten und 7 Tabellen. Und schon im folgenden Jahre (1898) erschien in der nämlichen Vereinsschrift die Abhandlung: Die Durchsichtigkeit des Wassers, die Temperatur der Wasseroberfläche und einzelne Bestimmungen der Farbe des Seewassers im Luzerner Becken des Vierwaldstättersees in den Jahren 1894—1897. Schon im Jahre 1892 hatte ein hartnäckiges Leiden an seinem schwachen Körper so stark gerüttelt, dass er in die limnologische Sammelmappe die Notiz für spätere Beobachter und Bearbeiter der Seegefrierungen legte: „Wenn infolge meiner Krankheit die von mir gemachte Bearbeitung der Seegefrierungen nicht druckreif vollendet werden kann, so wünsche ich, dass nach meinem Tode mein daheriges

Manuskript samt etc. dieser Sammlung einverleibt werden.“ Nach Fertigstellung der oben genannten Abhandlung, welche mit Recht allgemeine Anerkennung fand, musste Arnet zum grössten Leidwesen seiner Freunde von weitem Seestudien zurücktreten. Nur den Seichesbeobachtungen von Sarasin widmete er fortgesetzt seine Aufmerksamkeit.

Grosse Verdienste erwarb sich Arnet um die Verbreitung der *Stenographie*. Auch darin folgte er seinem Lehrer, Professor Ineichen.

Niemand schätzte die gewissenhafte Arbeit von Professor Arnet mehr als seine Schüler. Wenn sich alte Studienkameraden trafen, dann konnte man namentlich aus den Kreisen der Mediziner, Techniker und Naturwissenschaftler die Lobreden hören, welche dem verehrten Professor galten. Wenn diese im stillen Freundeskreise sich abspielende Anerkennung auch fast die einzige war, welche dem unermüdlichen Arbeiter zu teil wurde, so ist sie die wertvollste, weil die wahrhaftigste. Eine Anerkennung dürfen wir nicht unbeachtet lassen, gab diese ihm doch wieder Veranlassung, seine strenge Kritik an den Tag zu legen, wir meinen die zahlreichen Expertisen, zumeist Schriftexpertisen. Es liegen noch viele Manuskripte der diesbezüglichen Gutachten vor, und alle zeigen uns die minutiöse Zergliederung des schwebenden Falles, um zu einem richtigen Urteile zu gelangen.

Wäre Arnet ein kerngesunder Mann gewesen, wir dürften seinen Arbeiten die uneingeschränkte Hochachtung nicht vorenthalten. Aber sein Leben war vom Jahre 1865 an eine einzige Krankheit, die ihn im Jahre 1891 zu dem Ausdrücke veranlasste: „Nervenelend und Verdauungselend bis zum Ueberdruss, das ist mein Los!“ Die letzten zehn Jahre waren für ihn nicht besser geworden. Am 6. März 1906 musste er das Bett hüten. Eine leichte Lungenentzündung überstand er gut, so dass er die

Aufnahme der Lehrstunden wieder in Aussicht gestellt hatte. In der Nacht vom 26./27. März machte ein Herzschlag dem leidenvollen, arbeitsreichen Leben ein Ende.

Doch nicht die Arbeit allein macht ein Menschenleben wertvoll; es gehört dazu ein Adel der Gesinnung und des Charakters. Wie Arnet sein Verhältnis zum Mitmenschen auffasste, das zeigte er in dem Nachrufe, den er seinem verehrten Lehrer und Freunde, Professor Ineichen, im Jahresberichte von 1881 widmete und im Jahre 1895 ergänzte. Ein unbegrenztes Wohlwollen zum Mitmenschen, eine ergebene Treue zum Freunde, ein hilfreiches Nachfühlen gegen Notleidende, das war der Grundzug seines Wesens. Nicht um die Fehler des Mitmenschen zu ergründen und dieselben in den engern und weitem Kreisen bekannt zu geben, suchte er andere Menschen auf; immer nur wollte er lernen und über sein Arbeiten die Gedanken austauschen. Er liebte die Offenheit, deren Gegenteil ihm so manchen Schmerz im Leben zugefügt hatte.

Dass er dem Fortschritte huldigte, er, dessen ganzes Leben eine fortgesetzte Aufnahme neuer Ideen darstellt, wird wohl nicht besonders hervorgehoben werden müssen. Ueberall begleitete ihn aber die eigene Kritik. Von ihr hing es ab, ob eine Neuerung angenommen oder abgewiesen wurde. Unabhängigkeit im Denken war seine Maxime, die ihm nicht nur im wissenschaftlichen Arbeiten, sondern auch im politischen Leben zur Seite stand. Diese Unabhängigkeit wahrte er sich als Bürger und als Gelehrter, ohne dass er weder den politischen, noch den wissenschaftlichen Tagesfragen ferne blieb. Auch über die schwierigsten Fragen philosophischen Denkens suchte er Belehrung zu erhalten. Dem anstürmenden Materialismus ging er nicht aus dem Wege. Mutig blickte er ihm ins Auge, und sein Schlusssatz, den er einst auf einem Spaziergange äusserte, war: „Dass all mein Arbeiten, all mein Gedankenleben mit dem Tode

ein* Ende nehmen soll, das geht nicht in meinen Kopf hinein.“ Arnet hat niemandem erheuchelte Freundschaft gezeigt; so war auch sein tiefes religiöses Empfinden ein durchaus wahres, im Ideenstreit seiner Tage redlich erkämpftes.

So darf unsere Lehranstalt stolz darauf sein, bis zu seinem Lebensende diesen Mann der Arbeit und allseitiger Pflichterfüllung als Lehrer besessen zu haben. Ihm dies bescheidene Andenken zu widmen, ist mehr als Pietät; es soll ein Sporn zur Beschreitung des mühevollen Weges der Ideale sein, welche Arnet stets verfolgt hat.

H. Bachmann.

Publikationen von Professor Arnet:

1. Grundsätze und Anwendungen der Spektralanalyse. Jahresbericht der Kantonsschule 1873.
 2. Professor Josef Ineichen. Biographie. Jahresbericht der Kantonsschule 1881.
 3. Die Niederschlagsverhältnisse von Luzern 1860—1892. Festschrift der Kantonsschule 1893.
 4. Selbstbiographie des Herrn Professor Ineichen sel. Jahresbericht der Kantonsschule 1895.
 5. Das Gefrieren der Seen in der Zentralschweiz. Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Luzern, I. H. 1897.
 6. Die Durchsichtigkeit, Oberflächentemperatur und Farbe des Vierwaldstättersees. Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft, II. H. 1898.
 7. Uebersicht der Witterung in den Jahren 1896, 1897, 1898, 1899, 1900, 1901 und 1902. Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft, I., II., III. und IV. H.
 8. Witterungsberichte in den Tagesblättern «Vaterland» und «Luzerner Tagblatt».
-